

Schwelle, Durchgang, Haus: österliches Leben!

Predigt von Bischof Hermann Glettler zur Einweihung der Glasfenster von Herbert Brandl, St. Johann i. Walde, 3. Ostersonntag, 14. April 2024 Lesung: Apg 3,12-19; Evangelium: Lk 24,35-48

Einleitung: Es ist eine große Freude, dass es gelungen ist, Herbert Brandl für die Gestaltung der Glasfenster in der Kirche St. Johann im Walde zu gewinnen. Der in Wien lebende, international renommierte Künstler hat ohne große Vorbehalte zugesagt. Vermutlich war es nicht nur die Geschichte der Zerstörung der Kirche durch die Hochwasserkatastrophe im Jahr 1965 und die mutige architektonische Antwort darauf, die den Künstler motivierten. Die exponierte Lage spielte eine ebenso wichtige Rolle – immerhin sind es beeindruckende Naturphänomene, die facettenreich in Brandls Werken auftauchen: Flüsse, Berge, Gletscher, Blüten, Bäume, Wälder – ständig im Wechsel zwischen einer naturhaften Abbildung und einer ebenso radikalen Abstraktion. Konkretes und Konzeptuelles, Natürliches und Geistiges in fruchtbarer Paarung. Natur und Spiritualität nahe beisammen. Ich möchte drei Bewegungen nachspüren, die durch die neuen Glasfenster markiert werden.

1. An der anspruchsvollen SCHWELLE – den Schritt wagen

Durch die malerische Gestaltung der Eingangsbereiche verstärkt Herbert Brandl die optische Schwelle, den Übergang vom Profanen zum Heiligen. Die farbstarken Glastüren und deren Seitengläser auf beiden Seiten der Kirchenerweiterung aus den 60er Jahren sind wie lebendige Jalousien, die zu einem bewussten Schritt einladen – nach innen und nach außen. Die Farben in diversen Grüntönen nehmen Bezug auf das dichte Astwerk, auf Sträucher und Blätter der natürlichen Übergänge in der Natur. „Ökoton“, ist der Fachbegriff für die Säume, wo „der Wald die Wiese ruft und die Wiese dem Wald antwortet« (Andreas Weber). Wer am Land aufgewachsen ist, erinnert sich gerne an die kindlichen Spiele am Wald- und Wiesenrand. Das mutige Eindringen in den Wald und das Wiederauftauchen – einfach herrlich. Lustvolle, magische Erlebnisse an der Schwelle.

Es geht also um ein aufmerksames Innehalten an der Schwelle. In den Kirchenraum weder hineinstolpern, noch ihn gedankenlos verlassen. In einer Kirche in Rwanda, die inmitten einer Teeplantage liegt, fand ich über dem Ausgang die Frage: „Wie gehst Du hinaus?“ Die grünstarken Türen sind anspruchsvolle Vorhänge, die Menschliches und Göttliches erahnen lassen und verbinden, Alltägliches und Heiliges. Glaube und Leben gibt es nicht auf Distanz, im sterilen Abstand. Ein aktives Eintauchen und Sich-ergreifen-lassen ist notwendig. Das gilt für das Leben insgesamt und für den Glauben. Jesus bezeichnete sich in einem intensiven Bild-Wort selbst als Tür, die man durchschreiten muss, um das Leben zu haben. Das bewusste Ein- und Ausgehen ist wichtig.

Wer nur draußen stehend alles besser weiß, wird die Lebensfreude und Lebenskraft der Gemeinschaft mit Gott nie wirklich erfahren. Und wer sich in der Kirche fromm einbunkert, wird dem Auftrag des christlichen Glaubens ebenso wenig gerecht. Vielleicht hilft der Hinweis, dass Jesus selbst die lebendige „Grünkraft“ ist, wie es die charismatische Hildegard von Bingen ausgedrückt hat. Und „Ökoton“ setzt sich aus dem griechischen Wort „oikos“ (Haus) und „tonos“ (Spannung) zusammen. Es wird uns immer deutlicher bewusst, dass wir eingebettet in einen ökologischen Spannungsraum unsere Verantwortung wahrnehmen müssen. Die Schöpfung Gottes ist nicht unser Beutegut, sondern Geschenk, das es zu erhalten gilt. Lernen wir also Ehrfurcht, Dankbarkeit und Staunen an der Schwelle dieser neu gestalteten Kirche!

2. Im krisenhaften DURCHGANG – bestehen und wachsen

Bei den fünf großen Fenstern im spätgotischen Mittelschiff der Kirche hat Herbert Brandl die Farbe Blau in unterschiedlicher Intensität aufgetragen – zärtlich lasierend bis hin gestisch expressiv. Die monochrome Malerei auf Glas entfaltet ein erfrischendes, flutendes Farbspiel, das die erfreuliche Frische des Wassers zeigt, aber ebenso die bedrohliche Seite gefährlich wogender Wassermassen. Wie schon Giotto mit seinen Fresken und Marc Chagall mit seiner bezaubernden Glasmalerei gelingt auch Brandl ein vielschichtiges Blau. Es zeigt den tiefen, gottvollen Himmel und zugleich eine Unverfügbarkeit und Abgründigkeit, die es auszuhalten gilt. Der Mittelgang als Durchgang gleicht fast einer rituellen Passage. Sie sollte mit ihrer faszinierenden Blautönung nicht als unverbindliche Wohlfühlzone missverstanden werden. Die aufleuchtende Schönheit verweist auch auf die herausfordernden Zumutungen des Lebens – immer überwältigend, weil sich „das Leben und Gott nicht zähmen lassen“ (Johannes Hartl).

Die seitlich aufgestauten Wassermassen lassen an den Exodus des Volkes Israel beim Durchzug durch das Rote Meer denken. Und an das Sakrament der Taufe. Es bedeutet Eingetauchtwerden, um das alte, unerlöste Leben hinter sich zu lassen. Waschung und Reinigung. Neues Leben durch den Tod hindurch, neue Lebenskraft, neuer Zukunftsmut. Die Fülle des ewigen Lebens gibt es nur in der Verbundenheit mit Christus, der in unser menschliches Dasein und in unsere Sterblichkeit eingetaucht ist. Mit ihm verbunden können wir auftauchen zum neuen Leben. Jetzt schon. Kein Versagen, keine Schuld und keine Bosheit können uns letztlich von der heilsamen Lebensgemeinschaft mit ihm trennen. Das ist österliche Gewissheit. Deckungsgleich damit ist die zutiefst menschliche Erfahrung, dass ein Durchgang zu neuer Lebensfülle meist nur durch Krisen und existenzielle Niederlagen hindurch geschenkt wird. Wenn wir sie annehmen und durchstehen, werden wir an ihnen wachsen. Die blaue Zone in der Mitte der Pfarrkirche ist dafür ein programmatisches Bild-Gleichnis.

3. Im gemeinsamen HAUS – ankommen und leben

Das vertraute Gottes-Haus ist durch die neue Glasgestaltung in ein geheimnisvoll flutendes Licht getaucht. Die unterschiedlichen Bauphasen der Kirche sind deutlich akzentuiert, fließen jedoch in einem dynamischen Flow der Farben zu einem Ganzen, das neben den Bruchstellen auch den engagierten Neuanfang sichtbar macht. Der Raum ist mit Farbe getränkt und transparent – ein bergendes und offenes Haus zugleich. Bewegungen und Begegnungen sind möglich – Begegnungen der Menschen untereinander und vor allem mit dem lebendigen Christus, wie es uns im Evangelium geschildert wird: Der Auferstandene zeigte sich überraschend. Er ließ sich berühren, auch seine Wunden, und hielt Mahl mit den verzagten Jüngern. Langsam haben sie begriffen, dass sein Dasein keine Einbildung ist. Das Haus ihrer Trauer wurde mit seinem Trost erfüllt, das Haus ihrer Angst mit einem neuen Zutrauen – das unerlöste Grau ihrer Existenz mit unerwarteter Lebensfarbe.

Diese Pfarrkirche ist das Haus des auferstandenen Herrn und das Haus der Gläubigen – auch das Haus der vielen, die diesen Ort aufsuchen, um Geborgenheit, Trost und Inspiration für ihre Seele zu finden. Vermutlich werden zukünftig einige Leute von der Farbfülle und Lebendigkeit dieser Kirche überrascht sein. Gewiss müssen wir alle das Staunen wieder lernen, eine kindliche Neugierde und Entdeckungslust wie damals. Und die Ehrfurcht, weil dieses Haus mit Tränen und vielen Momenten von Freude gesättigt ist. Vermutlich werden hier Menschen berührt werden, weil das Leben mit seinen vielen Klangfarben vor Gott sein darf, ja von ihm gewollt und geliebt ist. Unmissverständlich wird hier angezeigt, dass das große „Haus der verwundeten Schöpfung“ (Papst Franziskus) unsere volle Achtsamkeit benötigt. Glaube und Leben, Spiritualität und Ökologie eng beisammen. Die Farbe Grün ist ein Auftrag, keine Behübschung.

Zusammenfassung: Die neuen Glasfenster von Herbert Brandl haben die Kirche von St. Johann zu einem intensiven spirituellen Erlebnis-Raum gemacht. Es ist ein Ort der naturnahen Kontemplation und Ehrfurcht, aber ebenso ein Erlebnisort kindlicher Freude, weil unser Dasein durch den lebendigen Christus eine österliche Dimension bekommen hat. Und die Kirche „im Walde“ deutet auf die Lebensgemeinschaft hin, in der alles Lebendige aufeinander bezogen ist.